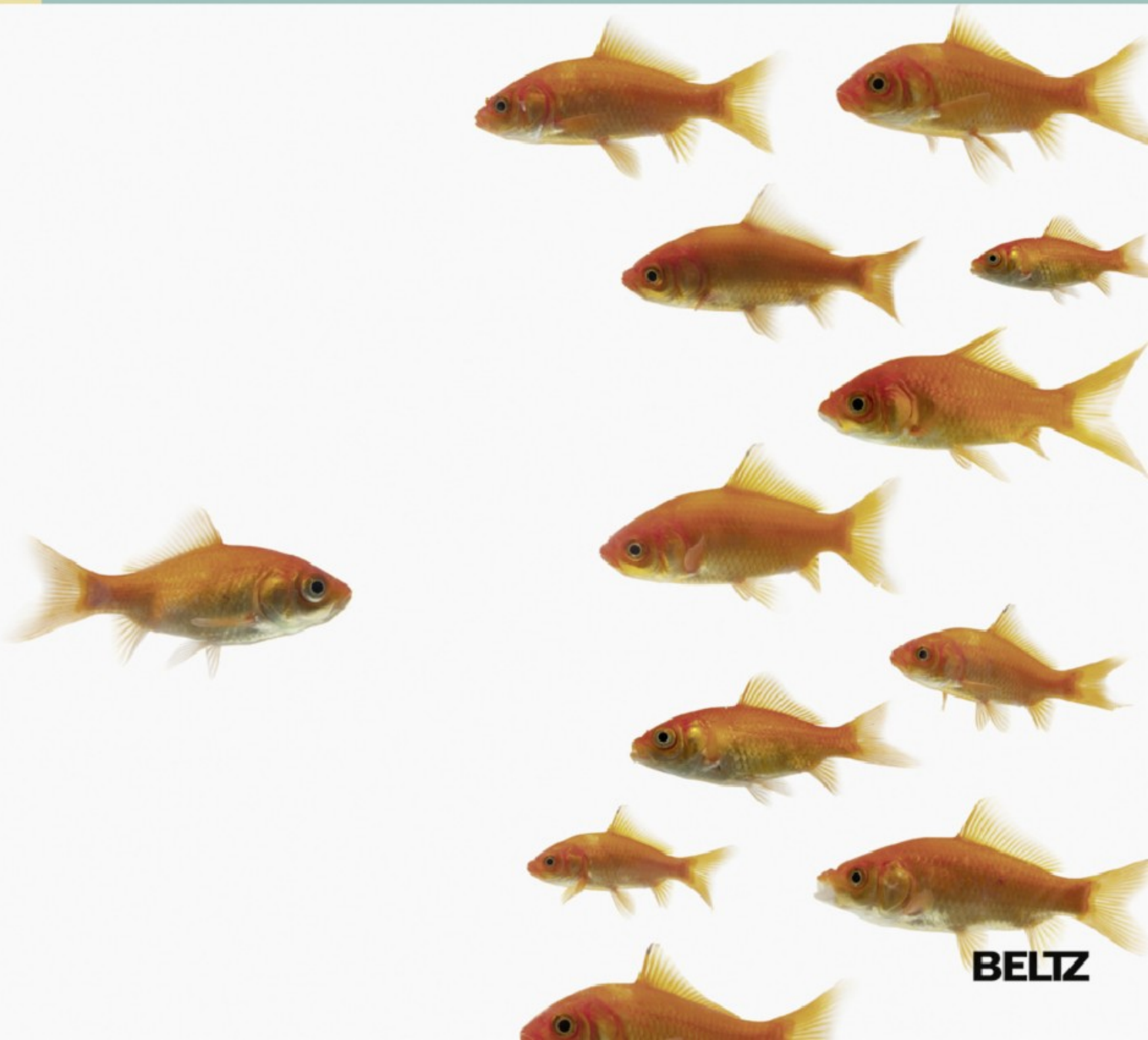


Horst Lehner
Denise Vervoort

Mit Online-
Materialien

PÄDAGOGIK

Das Interventionsbuch: Mobbing an Schulen stoppen



BELTZ

**Lehner/Vervoort · Das Interventionsbuch:
Mobbing an Schulen stoppen**

Horst Lehner/Denise Vervoort

Das Interventionsbuch: Mobbing an Schulen stoppen

Praxisbuch mit Kopiervorlagen
und Downloadmaterial

BELTZ

Horst Lehner ist mit mehr als 1.000 Klasseneinsätzen und als Referent an Pädagogischen Hochschulen in Tirol/Österreich ein angesehener Experte für das Thema Mobbing.

Denise Vervoort, B.Sc. Psychologie, war mit ihrer fachlichen Begleitung maßgebend an der Entstehung dieses Interventionsbuches beteiligt.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-407-63048-3 Print
ISBN 978-3-407-29524-8 E-Book (PDF)

1. Auflage 2017

© 2017 Beltz
in der Verlagsgruppe Beltz • Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Christine Wiesenbach
Umschlaggestaltung: Victoria Larson
Umschlagabbildung: © Mike Kemp, getty images
Herstellung: Victoria Larson
Satz: Markus Schmitz, Altenberge
Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autoren und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Vorwort	6
Teil 1	9
1 Basiswissen	10
1.1 Was ist Mobbing?	10
1.2 Mobbinghandlungen	15
1.3 Rollen im Mobbingprozess	18
1.4 Phasen im Mobbingprozess	30
1.5 Motive im Mobbingprozess	39
Teil 2	55
2 Anti-Mobbing-Intervention	56
2.1 Anti-Mobbing-Intervention-Schule – Einführung	57
2.2 Nicht offene Anti-Mobbing-Intervention	63
2.3 Offene Anti-Mobbing-Intervention	85
2.4 Schulische Konsequenzen bei Mobbing	108
2.5 Anti-Mobbing-Intervention – Eltern	110
2.6 Implementierung von Anti-Mobbing-Interventionsmaßnahmen in der Schule	123
3 Praktische Informationen	127
3.1 Cybermobbing löschen	127
3.2 Rechtliches	133
Anhang	140
Literatur	140
Kontaktadressen	142
Kopiervorlagen	144

Vorwort

Vor über zehn Jahren kehrte ich, Horst Lehner, aus der »Halbwelt« zurück. Dort, im Milieu der Zuhälter, Drogendealer, Waffenhändler, Glücksspieler verbrachte ich über 13 Jahre meines Lebens. Ich war verdeckter Ermittler des Innenministeriums. Ich lebte mit einer anderen Identität und verhandelte mit schwerkriminellen unberechenbaren Menschen. Ich lernte, in die Haut der anderen zu schlüpfen, in ihren Schuhen zu gehen. Ich schärfte meinen Blick für die kleinsten Details menschlicher Regungen. Selbst verborgene Motive und Absichten anderer begann ich zu lesen. Ein in dieser Welt lebenswichtiger Faktor für meine Sicherheit.

Zurück aus dieser Parallelgesellschaft begann ich 2005 in der schulischen Gewaltprävention zu arbeiten und stieß auf ein bedrückendes Phänomen: Nahezu jede Klasse braucht ein Opfer. Es scheint, als bräuchte es das Leiden eines Einzelnen¹ für den Frieden der anderen. Und so begann ich wieder in den Schuhen der anderen zu gehen. Diesmal waren es jene der Unbeliebten, Ausgestoßenen und Sündenböcke. Mit einem eigens entwickelten gewaltpräventiven Schulprojekt arbeitete ich seither in über 1.000 Schulklassen. Achtsamkeit und Mitgefühl sind zentrale Elemente meiner Botschaft.



DAS hat es doch immer schon gegeben

Ich kann versichern, Mobbing ist weit mehr als eine oberflächliche Schlagzeile. Es ist eine nie enden wollende Qual. Es ist Ohnmacht, es ist Verzweiflung und Scham. Es ist Aussichtslosigkeit und es ist auch Tod.

Ich erinnere mich an den Freitod eines von Mitschülern gequälten Oberstufenschülers während meiner eigenen Schulzeit vor etwa 40 Jahren. Ungefähr zu dieser Zeit (1970er-Jahre) begann der Psychologe Dan Olweus erstmals mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Buch vorwiegend die männliche Sprachform verwendet. Trotzdem sind immer beide Geschlechter gleichermaßen gemeint.

von Mobbing unter Schülern. Anlass war der Selbstmord von drei norwegischen Schülern, die anhaltenden Schikanen von Gleichaltrigen ausgesetzt waren. Die fachliche Auseinandersetzung mit Mobbing blieb noch lange Zeit ein skandinavischer Schwerpunkt. Erst in den letzten 15 Jahren wuchs auch hierzulande das wissenschaftliche und öffentliche Interesse. Seither kann man eine Studien- und Publikationsschwemme beobachten.

Warum also noch ein weiteres Buch zu Mobbing?

Bereits kurz nach meinem Start in der Präventionsarbeit war ich mit einem schrecklichen Vorfall befasst, der mich nicht mehr loslassen will. Seitdem stelle ich mir immer wieder die Frage: Was war schiefgelaufen, dass ein 14-jähriger Schüler eines Nachmittags nicht mehr genug Kraft fürs Leben hatte?

Nach mehr als zehnjährigem intensiven Befassen mit dem Thema Mobbing weiß ich, dass es darauf Antworten gibt, aber keine davon einfach ist. Eine Erkenntnis ist seither in mir zur Gewissheit geworden: In unseren Schulen gibt es sehr viele Kinder nahe am Abgrund. Und ob sie springen oder nicht, hängt oft mehr von Zufälligkeiten als von einem fürsorglichen Umfeld ab.

In meiner Praxis begegnen mir aber auch immer wieder Schüler, die die durch Mitschüler erlebten systematischen Qualen anders verarbeiten. Machtphantasien und Vergeltungsgelüste dominieren ihr Leben im Stillen. Und wenn sozialer Rückzug mit der Erschaffung einer (virtuell) fantasierten, machtvollen Parallelwelt einhergeht, kann das sogar der Nährboden für ein School Shooting sein. Deshalb ist Intervention zur Beendigung von Mobbing auch eine Frage der Sicherheit.

Im Interventionshandbuch gegen Mobbing an Schulen beschränke ich mich ausschließlich auf meine eigenen Praxiserfahrungen und mein Fokus richtet sich auf die Frage: Was tun, wenn einer meiner Schüler Opfer eines Mobbingprozesses ist?

Im ersten Teil bringe ich unerlässliches Basiswissen zu Mobbing ein. Hier findet sich einiges Neues: Die Rollenbeschreibung weicht z. B. von der in der sonstigen Fachliteratur verwendeten üblichen Einteilung ab und ist erweitert. Weiter führe ich Lehrer (oder auch interessierte Eltern) sozusagen hinter die Bühne: Was treibt die Akteure in diesem bösen Spiel? Ist alles nur Spaß oder geht es doch um Macht? Wie beeinflusst Kinder der Wunsch nach Zugehörigkeit? Welche Rolle spielen Zorn, Angst und auch Neid?

Herzstück dieses Buches ist in Teil 2 die Anti-Mobbing-Intervention. Hier werden Lehrer in einer Schritt-für-Schritt-Anleitung – für eilige Leser sind alle Kapitel in Zusammenfassungen komprimiert, siehe Icon Pfeil am Textrand für eine bessere Übersicht – im praxiserprobten Umgang zur Beendigung von Mobbingprozessen angeleitet. Dabei werden die Aufgaben für Lehrer und Schule unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Eltern dargestellt. Wichtig für die Interventionen ist, dass Lehrer und Eltern das jeweilige Prozedere der anderen Seite kennenlernen. Denn Mobbingprozesse lassen sich ausschließlich durch konsequentes Zusammenwirken beenden.

Mit den im Anhang für Lehrer zur Verfügung gestellten Arbeitsblättern bzw. Kopiervorlagen (siehe Icon Kasten am Textrand als Verweis auf die zu dieser Textstelle passende Kopiervorlage) wird zudem sichergestellt, dass nichts vergessen werden kann. Im Downloadbereich auf der Produktseite zu diesem Buch auf www.beltz.de erhalten Sie übrigens die Kopiervorlagen und das weitere Online-Material zum vereinfachten Ausdrucken (Passwort siehe Seite 144).

Mobbing unter Schülern ist ein kompliziertes gruppenspezifisches Phänomen, das zu lösen zwar nicht unmöglich ist, aber nicht unterschätzt werden darf. Die Handelnden sind in ihren Rollen ähnlich den Schauspielern in einem Theaterstück. Allerdings mit dem Unterschied, dass Spieler und Zuschauer identisch sind. Es gibt keine erhabene Bühne, die die Darsteller vom Publikum trennt. Alles ist bespielter Raum, jeder wirkt mit. Selbst der Ruhigste, der scheinbar keine Rolle innehat. Kinder und Jugendliche dürfen in dieser Komplexität nicht sich selbst überlassen werden. Bei Mobbing darf nicht auf eine »Selbsteilung« vertraut werden. »Die sollen das untereinander selbst klären«, ist im Falle von Mobbing eine fatale Einstellung von Erwachsenen, die immer zu Lasten des Opfers enden wird.



Das Interventionshandbuch ist kein Leitfaden für den präventiven Ansatz, sondern in erster Linie ein »Nothilfeprogramm« für Lehrer und Eltern zum Schutz für leidende Kinder und Jugendliche. Opfer von Mobbing brauchen die Hilfe von Erwachsenen. Alleine werden sie sich nicht befreien können. Werden die Inhalte dieses Interventionshandbuches an einer Schule jedoch in seiner Gesamtheit umgesetzt, also im Kollegium, bei den Schülern und besonders bei allen Eltern vorgestellt, so kann aus dem »Nothilfeprogramm« eine wirkungsvolle, vorbeugende Gesamtinitiative entstehen. Die Wirkweise eines solch präventiven Ansatzes ergibt sich aus einer ganzheitlichen Haltung der Schule und wird im Kapitel 2.6 »Implementierung von Anti-Mobbing-Interventionsmaßnahmen in der Schule« erläutert. Es sind nämlich wir Erwachsene, die die Verantwortung für Kinder und Jugendliche tragen. Denn unsere Kinder sind Spiegelbild unserer selbst. Der zwischenmenschliche Umgang der Schüler einer Klasse ist bloß ein Umgebungsbild. Schüler sind das Produkt ihres sozialen Umfeldes.



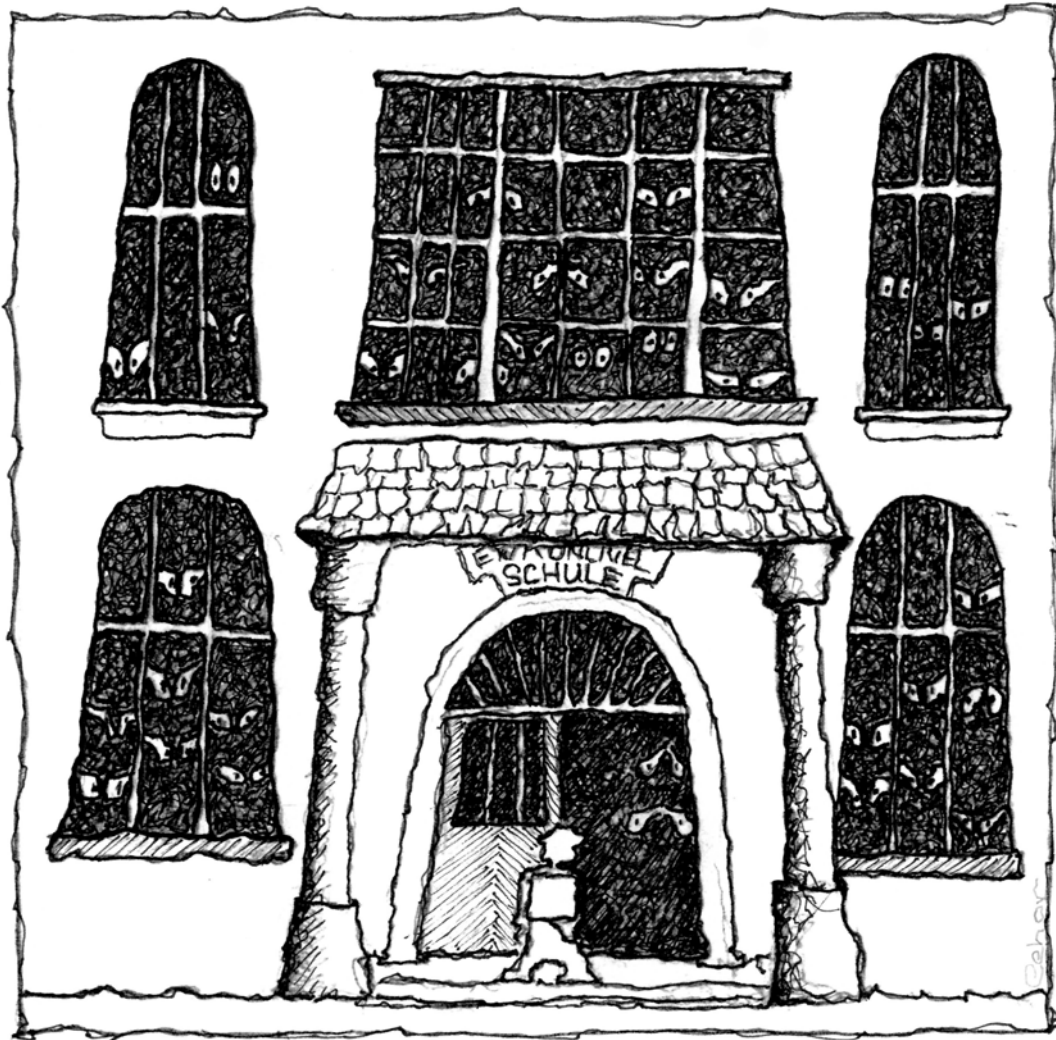
Fallgeschichten verdeutlichen die Realität des Schullebens auf intensive Art und Weise (siehe Icon Sprechblase). Sie erzählen unter anderem von Sophie, die zwar im Zickenkrieg verstrickt, aber trotzdem kein Opfer ist, oder von Oberdorf, einem Dorf in einer scheinbar heilen Welt, in der manche Kinder aber von Geburt an mit einem unsichtbaren Makel, der sich bis in die Schule auswirkt, behaftet sind. Es bleibt zu wünschen, dass beim Lesen ein Nachdenkprozess in Gang gesetzt wird. Ein sich Hineinversetzen in die Haut des anderen, ein Mitfühlen und vielleicht sogar ein Empören darüber, dass DAS geschehen darf. Diese Geschichten, die so oder so ähnlich passiert sein könnten, sind anonymisiert und so weit abgeändert, dass Übereinstimmungen mit tatsächlichen Fällen zufällig wären. Mit einer jeweils praktischen Fallbeurteilung samt empfohlener Reaktionsmöglichkeit wird die Beschreibung der gruppenspezifischen Prozesse abgerundet.

Ich arbeite nun seit über zehn Jahren mit diesem Interventionsprogramm und habe es mit wachsender Erfahrung laufend verbessert. Anhand dieses Leitfadens konnte Mobbing in den meisten Fällen nachhaltig beendet werden. Es braucht allerdings den Willen für Veränderung, konsequentes Auftreten und Courage. Damit kann man Schule machen. Eine Schule zum Wohlfühlen für jeden.

Danken möchte ich meiner Partnerin Denise Vervoort, die mit ihrer fachlichen Expertise und ihrer großen Geduld während des Schreib- und Veröffentlichungsprozesses maßgeblich an der Entstehung dieses Leitfadens zur Beendigung von Mobbingprozessen beteiligt war.

Oberhofen/Tirol, im Juni 2017
Horst Lehner

Teil 1



Der allgemeine Teil richtet sich an Lehrer und Eltern gleichermaßen und beinhaltet komprimierte Erkenntnisse rund um Mobbing. Dieses Wissen ist Grundvoraussetzung für ein möglichst objektives und damit sachliches Herangehen an einen Mobbingprozess.

Mobbing ist facettenreich, und es ist manchmal nicht ganz klar, ob wirklich Mobbing vorliegt oder es sich nur um einen gewöhnlichen Streit unter Gleichaltrigen handelt. Die in Kapitel 1.1 gezeichnete Definition von Mobbing samt Abgrenzungen zu einem Konflikt soll Klarheit schaffen. Vor allem in den Medien wird heutzutage überwiegend von Cybermobbing berichtet. Diesem Umstand wird mit der Klärung des Punktes »Was ist Cybermobbing« Rechnung getragen und dort dessen Verbreitung sowie die Abgrenzung zum konventionellen Mobbing behandelt. In Kapitel 1.2 werden mögliche Mobbinghandlungen aufgelistet und kategorisiert, um sich dann in Kapitel 1.3 den verschiedenen Rollenbildern im Mobbingprozess zu widmen. Kapitel 1.4 beschreibt die verschiedenen zeitlichen Phasen eines Mobbingprozesses und zuletzt wird die Frage nach dem Warum gestellt, also in Kapitel 1.5 der Fokus auf die Motive im Mobbingprozess gerichtet.

1.1 Was ist Mobbing?

Mobbing beschreibt, nach meiner Arbeitsdefinition, einen dynamischen Gruppenprozess, der das Ziel hat, dass ein Teil der Gruppe (Mobber, Assistenten, Verstärker) durch systematische, aggressive Handlungen das soziale Ansehen eines Gruppenmitgliedes (Opfer) schwächt. Im Englischen wird zur Beschreibung dieses Vorgangs das Wort Bullying verwendet, welches teilweise auch in den deutschen Sprachgebrauch Einzug gefunden hat und so für Verwirrung sorgt. Mobbing und Bullying beschreiben jedoch den gleichen Prozess; in diesem Interventionshandbuch wird der im Deutschen gängigere Begriff Mobbing verwendet.

In den verschiedenen zeitlichen Stadien des Mobbingprozesses hat jedes Gruppenmitglied eine den Verlauf mehr oder weniger beeinflussende Rolle. So wie es in der zwischenmenschlichen Kommunikation nicht möglich ist, nicht zu kommunizieren (Watzlawick/Beavin/Jackson 2011), so ist es auch im Mobbingprozess für Gruppenmitglieder in der Regel nicht möglich, nicht Anteil an der Entwicklung, am Verlauf von Mobbing zu haben. Das heißt, jeder in der Gruppe, auch der, der sich an den Mobbinghandlungen nicht aktiv beteiligt, ist Teil des Prozesses. Auch wer z. B. schweigt, hat Einfluss auf den Mobbingprozess. Anteil an der Entwicklung zu haben, ist aber nicht gleichbedeutend mit schuldhaftem Handeln.

Besonders Kinder und zum Teil auch noch jüngere Jugendliche bis etwa zum 14. Lebensjahr bedienen sich häufig körperlicher Mittel (schlagen, beißen, kratzen, schubsen ...). Mit dem Heranwachsen werden die Methoden subtiler und die Mobber und deren Assistenten attackieren überwiegend psychisch (beleidigen, verspotten, verleumden ...). Die reine Form des Mobbings (z. B. am Arbeitsplatz) besteht dann fast ausschließlich aus psychischem Druck oder Beziehungsgewalt (z. B. Ausgrenzung). Diese Handlungen, die einer Person direkten oder indirekten Schaden zufügen, werden in der Fachliteratur als traditionelles bzw. konventionelles Mobbing bezeichnet und damit ist, in Abgrenzung zu Cybermobbing, das herkömmliche Mobbing gemeint.

Da Kinder und Jugendliche ihre sozialen Kompetenzen ab dem Schuleintritt zu großen Teilen dort bzw. im unmittelbaren Umfeld der Schule erlernen und erproben können, werden die Auswirkungen von Mobbingprozessen in erster Linie am ehesten auch dort sichtbar werden. Das heißt, nicht die Schule per se ist schuld am Entstehen von Mobbing, sondern die Schule ist zunächst lediglich der soziale Raum, indem sich einzelne Persönlichkeiten, mit all ihren Vor- und Nachteilen für das Gruppengefüge, ausleben.

Die vier Kennzeichen konventionellen Mobblings (angelehnt an Olweus 2002; Jannan 2008)

Konventionelles Mobbing liegt vor, wenn

- (1) der angegriffene Schüler (Opfer) den Mobbern und Assistenten in einer unterlegenen Position (Machtungleichgewicht) gegenübersteht und sich schikaniert und/oder gedemütigt fühlt und/oder darunter leidet. (Kein Mobbing liegt vor, wenn z. B. zwei Schüler, die körperlich oder seelisch in etwa gleich stark sind, eine Auseinandersetzung austragen.)
Das Machtungleichgewicht bezieht sich auf den Mobbingprozess und nicht z. B. auf persönliche Merkmale: Opfer müssen nicht generell physisch oder psychisch schwächer sein, sondern können auch erst mit Mobbingbeginn und im weiteren Verlauf den Angreifern unterlegen sein. So kann es geschehen, dass auch ehemals sozial integrierte Kinder und Jugendliche oder starke Persönlichkeiten ganz unerwartet in die Opferrolle getrieben werden. Es gilt: Opfer kann jeder werden.
- (2) die unter Mobbing-Handlungen (Kap. 1.2) beispielhaft angeführten Übergriffe mindestens einmal pro Woche oder häufiger vorkommen.
- (3) die Übergriffe über einen längeren Zeitraum, also mehrere Wochen oder gar Monate erfolgen. Im Kontext Schule ist eine Mindestdauer erfüllt, wenn die Angriffe bereits einen Monat andauern. (Diese Festlegung – mindestens ein Monat, mindestens einmal wöchentlich – versteht sich als Faustregel und nicht als streng auslegbare Handhabe. In der Praxis ist es häufig so, dass die Schikanen in der Regel weitaus länger als einen Monat und weitaus öfter als nur einmal wöchentlich passieren.)
- (4) eine Lösung der problematischen Situation durch das Opfer aus eigener Kraft nicht mehr möglich ist und es sich in einer fortgeschrittenen Phase des Mobblings nicht mehr erfolgreich gegen die Angriffe zur Wehr setzen kann. Auch an und für sich richtige, angepasste Reaktionen werden dem Opfer von den Mobbern, Assistenten und Verstärkern, und mit zunehmender Dauer auch von den meisten anderen Schülern, negativ ausgelegt. Das Opfer kann machen was es will, es ist immer falsch. Das Opfer befindet sich in einer Ohnmacht.

Die vier Kennzeichen von konventionellem Mobbing:

1. Machtungleichgewicht zwischen Mobber und Opfer
2. Häufigkeit: mindestens einmal pro Woche
3. Dauer: mindestens einen Monat lang
4. Ohnmacht des Opfers, sich selbst zu befreien



Unterscheidung zu einem gewöhnlichen Konflikt

Mobbing ist nicht gleich Konflikt, denn nicht jeder Mobbingprozess nimmt zwangsläufig seinen Ursprung in einem Streit, einer Auseinandersetzung oder einer Uneinigkeit. Es ist in der Mobbingintervention daher ganz besonders von Bedeutung, Mobbing so klar wie möglich zu definieren und damit von einem gewöhnlichen Konflikt, z. B. einer gewöhnlichen Streiterei unter Kindern, zu unterscheiden.

Selbstverständlich können auch Konflikte unter Schülern, die kein Mobbing darstellen, z. B. aufgrund der Heftigkeit eines Streits, pädagogische Maßnahmen notwendig machen. Vor der Intervention ist zu entscheiden, ob ein Konflikt oder eine Mobbingssituation gelöst werden muss. Ein gewöhnlicher Konflikt definiert sich durch die ausgewogene Stärke (physisch und psychisch) der Streitparteien, die aus jeweils einem Schüler, aber auch mehreren Schülern auf jeder Seite bestehen können. Durch eine ausgeglichene Personenstärke ergeben sich in den meisten Fällen ausgewogene Machtverhältnisse. Der Moment, in dem eine Gruppe von Schülern einen Konflikt mit einem einzelnen Schüler hat, markiert den fließen-

den Übergang zu Mobbing. Ab hier befindet sich das Machtverhältnis in der Regel in einer Schieflage. Trotzdem spricht man auch hier noch nicht von Mobbing, solange die weiteren Kennzeichen von Mobbing (Dauer, Häufigkeit, Unfähigkeit des Opfers, dem Konflikt zu entfliehen) nicht gegeben sind. In Ausnahmefällen kann es vorkommen, dass trotz überlegener Personenstärke der gegnerische einzelne Schüler physisch oder psychisch stärker und damit nicht unterlegen ist. In diesem Fall kann es sein, dass man es noch immer mit einem gewöhnlichen Konflikt zu tun hat – dies sollte aber genau geprüft werden.



Nicht jeder Konflikt ist Mobbing und nicht jedes Mobbing beginnt mit einem Konflikt.

Was ist Cybermobbing?

Unter Cybermobbing wird das bewusste Beleidigen, Ausgrenzen, Bedrohen usw. mithilfe elektronischer Geräte bzw. internetfähiger Kommunikationsmittel wie Smartphones, Laptops, Tablets etc. über einen längeren Zeitraum verstanden, mithilfe derer Foto- und Videoplattformen (z. B. YouTube, Snapchat), soziale Netzwerke (z. B. Facebook) oder Instant Messaging Dienste (z. B. WhatsApp, Instagram) missbräuchlich genutzt werden. Die Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland (JIM 2015) zeigt, dass bereits die 12- bis 13-Jährigen zu 86 Prozent mit modernen Touchscreen-Handys ausgestattet sind. Bei den Altersgruppen darüber kann man mit 93 bis 95 Prozent bereits von einer Vollausstattung sprechen. Die Oberösterreichische Kinder-Medien-Studie 2016 untersuchte das Medienverhalten 3- bis 10-Jähriger und stellte die Frage: Steht dir ein eigenes Handy/Smartphone zur Verfügung? 53 Prozent der 8- bis 10-Jährigen beantworteten diese Frage mit Ja und immerhin auch schon 16 Prozent der 6- bis 7-Jährigen.

Seinen Ursprung hat Cybermobbing fast ausschließlich im konventionellen Mobbing. Cybermobbing ist also keine eigenständige Form des Mobbings, sondern eine Spielart von Mobbing. Cybermobbing findet auf einer, durch digitale Medien erweiterten virtuellen »Sozialbühne« statt. Die Möglichkeiten, digitale Medien für Cybermobbing zu verwenden, sind nahezu unerschöpflich. Neben den bekannten Platzhirschen ist *kik* exemplarisch erwähnenswert. Kik ist ebenfalls eine Messenger-App, mit der Kurznachrichten und Multimedia-Dateien über die Internetverbindung eines Smartphones versendet werden können. Das funktioniert also ähnlich wie bei WhatsApp, allerdings mit dem Unterschied, dass kik nicht automatisch auf die Telefonnummer des verwendeten Handys zugreift. Stattdessen können Anwender einen frei wählbaren Benutzernamen zum Knüpfen von Kontakten verwenden. Kik ist daher vor allem bei Kindern und Jugendlichen beliebt, die noch kein eigenes Smartphone besitzen. Diese loggen sich z. B. über das Smartphone der Eltern oder von Freunden ein. Eine technische Identifizierung wird dadurch erschwert, und sobald sich ein User von kik abmeldet, sind auch sämtliche Chats auf dem verwendeten Smartphone gelöscht. Ähnlich funktionieren auch schon ältere Messaging Dienste wie z. B. ICQ, Skype und MSN Messenger. Das besonders unter Kindern beliebte soziale Netzwerk *ask.fm* (etwa 60 Millionen Nutzer weltweit, davon die Hälfte Minderjährige) funktioniert so, dass Nutzer (anonym und ohne Anmeldung) Fragen an eine Person stellen können, die dann auf der Seite der jeweiligen Person (registrierter Nutzer) veröffentlicht werden. Damit ist eine einseitige Anonymität gegeben. Scheinbar anonyme Nutzer – sowohl anonyme als auch registrierte Nutzer kennen sich meiner Erfahrung nach meist aus dem realen Leben – missbrauchen diesen Chatroom häufig, um die ihnen bekannten Nutzer mit Beschimpfungen, Beleidigungen, unwahren Behauptungen regelrecht zu überfluten.

In Bezug auf Cybermobbing ist wegen der starken Verbreitung unter Jugendlichen als Kommunikationsform insbesondere das »Sexting« erwähnenswert. Damit ist das freiwillige Versenden und Tauschen von eigenen Nacktaufnahmen im Internet, z. B. mit dem Smartphone via Instant Messaging Diensten oder sozialen Netzwerken, gemeint. Die erotischen Fotos oder Videos werden dabei innerhalb Partnerschaften oder zum Flirten verschickt.

Solange die involvierten Personen mit diesen Aufnahmen achtsam umgehen, kann »Sexting« unproblematisch verlaufen. Gehen Beziehungen allerdings in die Brüche, werden kompromittierende Aufnahmen oft missbräuchlich verwendet und auf sozialen Medienplattformen verbreitet. Das ist mit sehr unangenehmen Folgen für die Abgebildeten verbunden und die Löschung erweist sich als schwierig. So kann zunächst unproblematisches Sexting rasch in Cybermobbing ausarten. (In den Kapiteln 3.1 Cybermobbing löschen und 3.2 Rechtliches werden praktische Tipps und rechtliche Bestimmungen bezüglich »Sexting« aufbereitet.)

Spezielle Formen medialer Übergriffe, wie z. B. »Trolling« (durch Nutzer verursachte, fortwährende und destruktive Störung der Kommunikation in Chatforen), haben mit Mobbing bzw. Cybermobbing im eigentlichen Sinn keine Übereinstimmungen, da sie keine gruppendynamischen Merkmale aufweisen.

Die Gefahr bei Cybermobbing liegt in der extrem hohen, räumlich und zeitlich unbegrenzten und damit dynamischen Öffentlichkeitswirksamkeit. Eine weitere erschwerende Komponente von Cybermobbing ist die schier unauslöschliche Datenevidenz. Einmal ins Netz gestellte Inhalte lassen sich nur schwer vollständig entfernen. Und je länger Dateien im Netz abgelagert sind, desto beschwerlicher wird deren Löschung.

- Cybermobbing entspringt dem konventionellen Mobbing.
- Cybermobbing ist eine »Spielart« von Mobbing.
- Cybermobbing entsteht i. d. R. nicht für sich allein.



Unterschiede zwischen Mobbing bzw. Cybermobbing

Während für die Bestimmung von konventionellem Mobbing die Erfüllung der vier Merkmale Machtungleichgewicht, Häufigkeit, Dauer, Ohnmacht des Opfers, die Situation alleine zu lösen, notwendig sind, ist Cybermobbing bereits bezüglich der Merkmale Dauer und Häufigkeit – sozusagen mit einem Mausklick – gegeben. Es ist für Mobbingserfahrungen nicht mehr wesentlich, ob die Veröffentlichungen tatsächlich Publikumsbeachtung erfahren. Weit entscheidender ist das subjektive Empfinden des Betroffenen (Opfers), das genau das möglich sein könnte.

Ein Mausklick genügt

In meiner Praxis zeigte sich, dass bereits durch die erste Zurschaustellung von Mobbinghandlungen in öffentlich zugänglichen Medien die beiden Merkmale Dauer und Häufigkeit gegeben sind, auch wenn es unter Experten umstritten ist, ob bereits mit der ersten Veröffentlichung von z. B. diffamierenden Bildern, Videos die zur Bestimmung eines Mobbingprozesses geforderten Merkmale Dauer und Häufigkeit von attackierenden Handlungen erfüllt werden. Für das Verständnis meiner Interventionen ist relevant, dass, wer öffentlich zugängliche Medien nutzt, um jemanden im Sinne von Mobbing zu schädigen, die daraus resultierenden Nachteile für das Opfer verantwortet. Dabei ist unbedeutend, ob nach der ersten Veröffentlichung noch weitere für das Opfer nachteilige Handlungen durchgeführt werden oder nicht. Bei Cybermobbing ist es vielfach so, dass der Ersttäter sich zurückzieht und die medialen Attacken in der Folge von anderen, oft sogar vollkommen fremden, zuvor unbeteiligten Personen fortgeführt werden. Nachdem der mediale Funke sozusagen gezündet wird, erfolgt die weitere mediale Befeuerung von selbst. Meine praktische Einschätzung entspricht auch den in der Regel länderübergreifend geltenden allgemeinen rechtlichen Grundsätzen: Gesetzgeber sehen den zeitlichen Passus (Dauer und Häufigkeit) als erfüllt, wenn jemand zum Beispiel einmal eine strafbare Handlung bewirkt und diese nicht mehr rückgängig macht. Es ist nicht gefordert, dass strafbare Handlungen (z. B. demütigende Veröffentlichungen im Internet) wiederholt über einen längeren Zeitraum durchgeführt werden müssen, um eine Dauerhaftigkeit zu verantworten. Bezüglich der allgemein gültigen recht-

lichen Bestimmungen, die durch Mobbing unter Umständen berührt werden könnten, wird auf den Abschnitt Rechtliches (Kap. 3.2) hingewiesen.

Uneingeschränkter medialer Sozialraum

Konventionelles Mobbing findet im realen sozialen Raum statt. Das kann der Kreis der Gleichaltrigen innerhalb oder außerhalb der Schule sein. Konventionelles Mobbing lebt von persönlichen Begegnungen. Es ist somit ein gruppenspezifischer Prozess, der eine gemeinsame soziale Bühne (z. B. Klassengemeinschaft) benötigt. Cybermobbing benötigt diesen realen Sozialraum in der Regel nur für die Initialzündung. Nach meinen Erfahrungen kennen oder kannten sich Mobber und Opfer im Falle von Cybermobbing auch im realen Leben. Nach der ersten medialen Attacke wechselt das destruktive Geschehen in den medialen Sozialraum, und dieser ist uneingeschränkt rund um die Uhr verfügbar.

Für das Opfer von Cybermobbing gibt es subjektiv empfunden kein Entrinnen, denn die Mobbinghandlung ist zeit- und raumlos. Es hilft nicht, offline zu gehen oder die Geräte einfach auszuschalten. Entscheidend ist das Gefühl, dass Informationen, die einem peinlich sind, immer und überall für ein großes Publikum zugänglich sind. Die Vorstellung, persönlich bekannte, aber auch unbekannte Personen könnten in jedem Moment z. B. beleidigende Postings lesen oder kommentieren, ist erdrückend für die Betroffenen. Oft sieht sich das Opfer von Cybermobbing einer sehr großen Community gegenüber, die leider vielfach unreflektiert den Gefällt-mir-Button drückt.

Anonymes Agieren führt zu Enthemmung

Bei Mobbing im Klassenzimmer, sozusagen von Angesicht zu Angesicht, müssen Mobber unter Umständen mit Gegenwehr rechnen. Entweder das Opfer selbst wehrt sich oder aber, für die Mobber sogar unangenehmer, andere (Mitschüler, Eltern, Lehrer) kommen dem Opfer zu Hilfe. Diese Unsicherheit fällt für Mobber im Netz fast gänzlich weg. Sie können sich hinter einer erfundenen Identität verstecken, ihnen nutzt die Anonymität des Internets. Derartige mediale Verborgensein führt häufig zu einer Enthemmung der Mobbinghandlung, die weiteren Angriffe werden oft noch gemeiner und niederträchtiger. Diese Anonymität ist in der Regel eine scheinbare. Denn vielfach verhält es sich so, dass innerhalb des Kreises der betroffenen Jugendlichen – auch ohne intensive Nachforschungen – sehr wohl bekannt ist, wer sich hinter den Pseudonamen verbirgt. Trotzdem wirkt auch diese Pseudoanonymität enthemmend.

Diffuse Rollenunterscheidungen bis hin zum Rollenwechsel

Die Rollenbilder (siehe Kap. 1.3) sind bei Cybermobbing mit Fortdauer kaum noch zu identifizieren und fließend. Während z. B. im konventionellen Mobbing die ersten Attacken gegen das Opfer in der Regel von Mobbern oder Assistenten erfolgen, so kann es vorkommen, dass bei Cybermobbing z. B. ein Verstärker die Initiative ergreift oder sogar ein Außenstehender aktiv wird. Persönlichkeitsmerkmale haben im virtuellen Raum nicht mehr zwingend die Bedeutung wie bei konventionellem Mobbing. Im realen Leben beliebte Schüler können im Netz zu Opfern werden, und Kinder und Jugendliche, die es sich in der realen Welt nicht leisten könnten, andere anzugreifen (z. B. scheinbar Rollenlose, Außenstehende), können plötzlich erstarken und zu Cybermobbern werden.

Ist Cybermobbing erst einmal fortgeschritten, so ist eine Entwirrung der einzelnen Rollen und eine Rekonstruktion, wie und durch wen Cybermobbing seinen Ursprung genommen hat, so gut wie unmöglich. Zuletzt können Attacken via Netz sogar von ursprünglich Unbeteiligten und sogar vollkommen Fremden aufrechterhalten werden.

Unmittelbarer Lustgewinn entfällt

Da Cybermobber das Opfer nach der virtuellen Attacke in der Regel nicht persönlich sehen, entfällt meistens der unmittelbare Lustgewinn, denn es kann nicht direkt verfolgt werden, wie das Opfer die Schmähung, die Beleidigung aufnimmt. Wie sehr das Opfer leidet, darüber kann zwischen den Tätern, sofern es mehrere sind, im besten Fall nur spekuliert wer-

den. Agiert ein Cybermobber ganz alleine, so kann er über das Leiden des Opfers unmittelbar nichts erfahren. Er benötigt zusätzlich die reale soziale Bühne, um zumindest verzögert das Ergebnis zu spüren.

Unterscheidung Mobbing vs. Cybermobbing:

- ein einmaliges Verfügbarmachen von Inhalten genügt, damit die Merkmale Dauer und Häufigkeit erfüllt sind
- uneingeschränkter medialer Sozialraum
- (scheinbar) anonyme Agitation führt zur Enthemmung in der Mobbinghandlung
- diffuse Rollen im Mobbingprozess
- beschränkter unmittelbarer Lustgewinn für Mobber



Mobbinghandlungen

1.2

Die folgende Auflistung, inspiriert durch die von Leymann (2009) dargestellten Mobbinghandlungen, soll einen Einblick in die Handlungskontexte und -weisen von Mobbern geben und so für die unterschiedlichen Möglichkeiten von Mobbing sensibilisieren. Sie ist exemplarisch und erhebt wegen der Vielzahl keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Alle genannten Punkte können sowohl in der Realität als auch medial stattfinden.

- Psychische Gewalt:
 - Kränkungen/Beleidigungen:
 - Schüler muss andere z. B. gegen seinen Willen bedienen, Hausaufgaben für andere machen etc.
 - über den Schüler wird hinter seinem Rücken schlecht gesprochen
 - Schüler wird vor anderen lächerlich gemacht
 - über den Schüler werden Lügen und Gerüchte verbreitet
 - Schüler wird in der Öffentlichkeit als dumm abgestempelt/in beleidigender Weise als unbegabt bezeichnet
 - Schüler wird in verächtlicher Weise nachgeäfft
 - Schüler wird wegen seines Aussehens, seiner Kleidung, seines Dialekts beleidigt/lächerlich gemacht
 - Familie/Herkunft des Schülers wird schlecht gemacht
 - Schüler wird mit beleidigenden Spitznamen/Schimpfnamen gerufen
 - vom Schüler werden erniedrigende Handlungen (vor anderen niederknien, Schuhe küssen, wie ein Hund auf allen Vieren fortbewegen, Boden aufschlecken ...) verlangt
 - Schüler wird angeschrien
 - Schüler wird in seinem Reden und Tun kritisiert
 - schulische Arbeiten (Aufsätze, Zeichnungen, Hausaufgaben) des Schülers werden kritisiert
 - Schüler wird wegen seiner Freizeitgestaltung/Hobbys/Interessen kritisiert
 - Schüler wird in lächerlich machender Weise gefilmt/fotografiert und mit den Filmen und Fotos in der Öffentlichkeit bloßgestellt
 - mediale Auftritte des Schülers (z. B. auf YouTube) werden durch entsprechende Kommentare der Lächerlichkeit preisgegeben
 - Schüler wird mit gefälschten medialen Auftritten bloßgestellt/lächerlich gemacht
 - gegen den Schüler gerichtete mediale Plattformen (Hass-Seiten) werden eröffnet
 - Emotionale Gewalt auf Beziehungsebene:
 - mit dem Schüler wird nicht gesprochen
 - andere wollen vom Schüler nicht angesprochen/angeschaut werden
 - Schüler wird von einem Platz verwiesen
 - Schülern wird verboten, mit dem angefeindeten Schüler zu sprechen